GOTT ALS URGRUND DES SEINS

Eine panentheistisch anschlussfähige Deutung von 1 Korinther 8,6

Der paulinische Satz „von dem alle Dinge sind … und durch den alle Dinge sind“ (1 Kor 8,6) lässt sich philosophisch als eine dichte Aussage über Ursprung, Vermittlung und Ziel der Wirklichkeit lesen. Der Text selbst formuliert noch keine ausgearbeitete panentheistische Metaphysik. Er eröffnet jedoch einen Denkraum, in dem Gott nicht bloß als höchstes Einzelwesen neben anderen Wesen erscheint, sondern als jener letzte Grund, von dem alles Sein herkommt und auf den hin es bezogen bleibt.

Für diese Verdichtung bietet sich der Ausdruck „Urgrund des Seins“ an. Er erinnert an Paul Tillichs Rede von Gott als dem „Grund des Seins“ beziehungsweise dem Sein-selbst. Tillich wollte damit gerade verhindern, Gott wie ein besonders mächtiges Objekt innerhalb derselben Wirklichkeit zu denken, in der auch Menschen, Dinge und Natur vorkommen. Gott bezeichnet in dieser Perspektive nicht ein Seiendes unter Seienden, sondern die tragende Tiefe, aus der Sein überhaupt möglich wird.

Damit ist keine pantheistische Gleichsetzung von Gott und Welt gemeint. Christlich anschlussfähig bleibt vielmehr die Spannung von Immanenz und Transzendenz: Die Wirklichkeit gründet in Gott, ohne mit Gott identisch zu werden. Genau an dieser Stelle berührt sich die paulinische Aussage mit panentheistischen Denkformen. Panentheismus behauptet in seiner Grundidee, dass die Welt „in“ Gott steht und von Gott getragen wird, während Gott die Welt zugleich übersteigt. Die philosophische Literatur unterscheidet dies ausdrücklich vom Pantheismus, der Gott und Kosmos stärker identifiziert.

von Gott → durch Christus → auf Gott hin

So gelesen entsteht eine relationale Ontologie: Sein bedeutet nicht bloß Vorhandensein, sondern Bezogensein. Die biblischen Motive „in ihm leben, weben und sind wir“ (Apg 17,28) und „alles hat in ihm Bestand“ (Kol 1,17) verstärken diese Richtung, ohne daraus bereits ein geschlossenes philosophisches System zu machen.

Für den Weisheitskompass ist die erkenntnistheoretische Grenze entscheidend. Die Aussage „Gott ist Urgrund des Seins“ gehört nicht zur selben Gattung wie ein empirischer Befund. Sie ist eine metaphysisch-theologische Deutung des Ganzen. Naturwissenschaft kann innerweltliche Zusammenhänge untersuchen; sie beweist weder Gott noch widerlegt sie ihn. Umgekehrt darf eine theologische Deutung naturwissenschaftliche Erklärung nicht ersetzen.

Welt ≠ Gott

Die Wirklichkeit gründet in Gott, ohne mit Gott identisch zu sein.

Meine Schlussfolgerung: 1 Korinther 8,6 ist nicht schlicht „Panentheismus“. Der Vers ist jedoch mit einer christlich verstandenen, panentheistisch anschlussfähigen Philosophie vereinbar, wenn Gott als Urgrund und tragende Tiefe allen Seins gedacht wird, ohne die Differenz zwischen Schöpfer und Schöpfung aufzulösen. Diese Differenz schützt vor einer vorschnellen Gleichsetzung und lässt zugleich die Vorstellung zu, dass die gesamte Wirklichkeit in einer tieferen Gottesbeziehung steht.

Literaturhinweise

- Die Bibel: 1 Kor 8,6; Apg 17,28; Kol 1,16–17.
- Tillich, Paul (1951): Systematic Theology, Vol. I. Chicago: University of Chicago Press.
- Clayton, Philip / Peacocke, Arthur (Hg.) (2004): In Whom We Live and Move and Have Our Being. Grand Rapids: Eerdmans.
- Stanford Encyclopedia of Philosophy (2023): „Panentheism“ – zur begrifflichen Unterscheidung von Panentheismus, Pantheismus und klassischem Theismus.